

## Jörgen Schäfer: Verteiltes Handeln in literarischen Prozessen

Das gedruckte Buch als Leitmedium der literarischen Kommunikation fixiert oder arretiert performative Verläufe in konstanten Zeichenketten und gewährleistet dadurch vergleichsweise stabile Textfassungen. Dennoch ist im Rezeptionsvorgang der Wechsel von Momenten der Duration mit solchen der transitorischen Performanz nicht außer Kraft gesetzt. Auch eine Theorie der Netzliteratur kann daher im Anschluss an neuere linguistische Forschungen davon profitieren, die *transkriptive Logik* der Sprache als grundlegende mediale Verfahrenslogik zur Erzeugung von kultureller Semantik zu betrachten. Dies ist bereits in rezeptionsästhetischen Forschungen reflektiert worden, welche die Bedeutungszuschreibung bei der Konstruktion von Textsinn ohnehin als interaktiven Prozess der Vermittlung zwischen text- (also immer auch medien-) gesteuerten und wissensgesteuerten Prozessen beschrieben haben. In computerbasierten Medien verschärft sich dieses Wechselspiel, denn der Computer zwingt die Rezipienten *zusätzlich* in eine *technisch gesteuerte* Interaktion. Erstens wird der Vortrag daher literarische Mensch-Maschine-Kommunikation als transkriptiven *und* technischen Prozess beschreiben, in dem es zu verteilten Handlungen kommt, d.h. zu vorübergehenden Kopplungen von Menschen, Artefakten und Zeichen über unterschiedliche Interfaces. Wenn im Anschluss an Überlegungen der Akteur-Netzwerk-Theorie und der Sozionik auch den Computern als *Aktanten* ein wachsendes Maß an *Agency* in literarischen Prozessen zuzuschreiben ist, dann müssen tradierte subjekt- oder institutionenzentrierte Vorstellungen der Handlungsrollen für Literaturproduktion, -distribution, -rezeption und -verarbeitung revidiert werden.

Zweitens müssen sich die Semantiken von literarischen Strukturen, Konzepten und Systemen unter veränderten pragmatischen Rahmenbedingungen bewähren, wenn Netzliteratur weiterhin als *Literatur* analysiert werden soll. Der Vortrag wird daher an einigen Beispielen zeigen, wie tradierte literaturwissenschaftliche, insbesondere rezeptionstheoretische Kriterien für die Untersuchung von Netzliteratur angepasst werden müssen. Denn die Rezeption von Literatur verändert sich tiefgreifend, wenn die von Texten ausgelösten ästhetischen Erfahrungen nicht allein in der Imagination des Lesers verbleiben, sondern zum unmittelbaren körperlichen Agieren *mit* den Zeichenprozessen auffordern.